

Tamara de Lempicka, „La tunique rose“, 1927, Öl auf Leinwand, 72,6 mal 116,3 Zentimeter: Zuschlag 11,5 Millionen Dollar bei Sotheby's – René Magritte, „Le seize septembre“, 1957, Öl auf Leinwand, 162 mal 130,2 Zentimeter: Zuschlag 17 Millionen Dollar bei Christie's

Fotos Kataloge/VG Bild-Kunst, Bonn 2019

Die Prestigeversteigerungen des Herbstes lieferten aber auch ein paar Überraschungen. Die Umsätze lagen unter denen der November-Auktionen im Vorjahr, denn es fehlten umfangreiche Einlieferungen aus prominenten Sammlungen, was die Auktionen einfacher gestaltet.

Christie's spielte mit 52 von 58 Losen im Angebot insgesamt 191,9 Millionen Dollar ein; das Ergebnis lag damit innerhalb der Erwartung von 148,3 bis 219,2 Millionen. Zwei Künstler – René Magritte und Umberto Boccioni – setzten sich überraschend an die Spitze der Auktion und überrundeten damit Picassos „Femme dans un fauteuil (Françoise)“, die bei 11,5 Millionen Dollar am Telefon vermittelt wurde und damit hinter der Schätzung von zwölf bis achtzehn Millionen Dollar zurückblieb. Die Preise für Werke des Surrealisten Magritte sind in den letzten Jahren stark gestiegen, und mit „Le seize septembre“ – einem Baum in Schwarz vor nächtlichem Himmel, die Mondsichel im Vordergrund plaziert – kam ein Gemälde mit Wiedererkennungswert zum Verkauf. Die Taxe für das Bild aus der Sammlung von James und Marilyn Alsdorf lag bei sieben bis zehn Millionen, doch schnell waren die sieben Millionen Dollar erreicht, bei denen der Hammer für einen Klienten am Telefon von Marc Portet, Chairman von Christie's Nord- und Südamerika, fiel.

Kurz darauf wurde eine von acht im

Solide Resultate

Die Abendauktionen mit Impressionismus und Moderne bei Christie's und Sotheby's in New York: Rekorde für Umberto Boccioni und Tamara de Lempicka.

Jahr 1972 gegossenen Versionen der bekannten, 1913 entworfenen Bronzeplastik des italienischen Futuristen Boccioni aufgerufen: „Forme uniche della continuità nello spazio“ soll die Vorwärtsbewegung einer schreitenden Figur einfangen. Selbst die Spezialisten von Christie's schienen etwas überrascht vom finalen Gebot in Höhe von vierzehn Millionen Dollar (Taxe 3,8/4,5 Millionen), das der Chef der Londoner Kunstberatungsfirma Gurr Johns, Harry Smith, im Saal abgab. Auch Camille Pissarro „Jardin et poulailler chez Octave Mirbeau, Les Damps“ konnte mit 8,8 Millionen Dollar (4/6 Mil-

lionen) seine obere Taxe hinter sich lassen. Für Kirchner's „Reitende Artilleristen“ aus der Stuttgarter Sammlung Max Fischer wurden 3,5 Millionen Dollar (3/4 Millionen) bewilligt.

Sotheby's konnte bei seiner Abendveranstaltung mit 42 von fünfzig Losen insgesamt 209 Millionen Dollar umsetzen. Claude Monets „Charing Cross Bridge“ – eine seiner besten Versionen des Motivs, eingereicht aus der Sammlung von Andreea Klepetar-Falck – reüssierte mit einem Hammerpreis von 24 Millionen Dollar; die Erwartung hatte bei zwanzig bis dreißig Millionen gelegen. Der bisherige

Rekord für ein Gemälde dieser Serie, aufgestellt im Jahr 1992, lag bei 4,1 Millionen Dollar. Gustave Caillebotte's „Richard Gallo et son chien Dick, au Petit Genevilliers“, gemalt im Jahr 1884, erreichte seine untere Taxe von achtzehn Millionen Dollar (18/25 Millionen). Für Paul Signacs Blick auf das Goldene Horn am Bosphorus „La Corne d'Or (Constantinople)“ bewilligte ein Sammler vierzehn Millionen Dollar (14/18 Millionen); sein Einlieferer hatte im Februar 2012 bei Christie's in London 8,7 Millionen Pfund (inklusive Aufgeld) bezahlt, was damals 13,8 Millionen Dollar entsprach. Überraschend stark war die Konkurrenz bei Giacometti's „Buste d'homme“, für die erst bei 12,3 Millionen Dollar, mehr als dem Doppelten der unteren Taxe von sechs Millionen, der Hammer fiel.

Auch Sotheby's war mit Magritte erfolgreich: „La légende des siècles“, das einen kleinen Holzstuhl zeigt, der auf einem großen Stuhl aus Stein steht, kam marktfresh aus einer belgischen Sammlung. Das Bild kletterte über seine obere Taxe von sechs Millionen hinaus auf 7,3 Millionen Dollar. Zur Königin des Abends wurde Tamara de Lempicka gekrönt, als ihr 116,3 Zentimeter breites Porträt einer sich lasziv auf einem Sofa räkelnden Frau in rotem Kleid, „La tunique rose“ aus dem Jahr 1927, eingereicht aus einer New Yorker Sammlung, den spektakulären Rekordpreis von 11,5 Millionen Dollar (6/8 Millionen) für die Malerin erzielte. ANNE REIMERS

Mit Witz und Herz

In Erinnerung an Stephanie Manstein

Geboren wurde Stephanie Manstein 1972 in Darmstadt, wo sie auch ihr Abitur gemacht hat. Studiert hat sie in Wien und Frankfurt, Kunstgeschichte, Philosophie und Kulturanthropologie. In ihrer Magisterarbeit ging es um Jasper Johns und Marcel Duchamp. Ihr beruflicher Weg führte sie von den Anfängen bei der Galerie Johann König in Berlin über das Wiener Kunstforum Austria Kunstforum im Jahr 2004 zu Christie's in London, zunächst in die Abteilung Post-War and Contemporary Art. Seit Oktober 2005 war sie dort im Pressebüro für Deutschland und Österreich zuständig, seit 2015 als Direktorin der Abteilung für Nordeuropa. Wir hatten also ständig miteinander zu tun; Stephanie war so professionell, wie man es sich nur wünschen kann. Sie war wirklich jederzeit ansprechbar, auch für ungewöhnliche Fragen und Bitten, wenn es noch dazu einmal wieder sehr schnell gehen sollte. Es war klar, dass sie viel über Kunst weiß und genauso viel von Kommunikation versteht. Stets hatte sie das sichere Gespür für den richtigen Abstand zwischen unseren jeweiligen Interessen. Wir sind uns immer wieder begegnet, in London, wenn sie ein event temperamentvoll präsentierte; sie war da in ihrem Element. In Berlin oder zur Art Basel haben wir uns gesehen; oder in Frankfurt, wenn sie ihre Eltern besuchte. Uns hat persönliche Sympathie verbunden. Stephanie war scharfsinnig und offen, klug und witzig, und sie besaß Herzenswärme. Dann ging es nicht nur ums „Geschäft“. Bei einem einfachen Italiener im Frankfurter Westend saßen wir und sprachen über das Leben in London, wo sie sich heimisch gefühlt hat; sie hat liebevoll von ihren zwei Kindern erzählt. Sie erinnerte sich an ihre frühen Jahre in Hessen und wollte wissen, wie das Leben inzwischen hier so ist. Und alle, die in dieser Zeitung mit Stephanie Manstein zu tun hatten, konnten sich auf sie verlassen, mit ihrer liebenswerten Art wird sie uns fehlen. Sie ist am 16. Oktober in London gestorben, sie wurde 47 Jahre alt. ROSE-MARIA GROPP

Das Lokale als Standortvorteil

Die Art Düsseldorf bleibt eine regionale Messe – und hofft auf Käufer aus Asien

Es gebe Sammler in Düsseldorf, wusste unlängst ein Galerist aus der Landeshauptstadt zu berichten, die seien tatsächlich so busy, dass sie Kunst lieber in ihrer eigenen Stadt kaufen als irgendwo anders (zum Beispiel in Köln). Nun möchte die 2017 begründete Art Düsseldorf gewiss eine etwas größere Reichweite für ihre Klientel erzielen, aber gerade „das Lokale“ ist es, das die Liang Gallery aus Taipeh nach eigenem Bekunden an dieser Messe interessiert, eine Käuferschaft also, die eben nicht selbstverständlich all die vielen Märkte in Basel, Hongkong, Los Angeles, London, New York, Miami frequentierte – und doch als informiert gelten kann.

Liang, eine der größten Galerien für Gegenwartskunst in Taiwan, hat 2018 ökonomisch gut abgeschlossen in Düsseldorf und bietet jetzt abstrakte Landschaften der 77 Jahre alten Exilchinesin Lee Chung-Chung an (Preise bis 39 000 Euro). Die Tuschmalerei erfährt darin ein Update durch die Verwendung von Acrylfarbe und ungewöhnliche Farbkombinationen, ohne in den – westlichen – Begriffen zeitgenössischer Kunst als sonderlich aktuell zu erscheinen. Das trifft eher auf ein Video von Joyce Ho am Stand der Tina Keng Gallery, ebenfalls aus Taipeh, zu: Eine junge Frau sitzt an einem Tisch und greift mit spitzen Fingern in eine weichgekochte Frucht, die sie, einem ziellosen Begehren folgend, langsam zerquetscht und damit Gedanken über das

Abjekte anregt, wie sie einst von Julia Kristeva formuliert wurden; diese Arbeit, Auflage 2, kostet 3200 Euro. Zwischen solchen Polen heutiger Kunst spielt sich das Angebot der dritten Art Düsseldorf insgesamt ab.

Nachdem die finanziell unter Druck geratene Basler MCH, die Messe Schweiz, ihre Anteile vor einiger Zeit aufgab, wurden sie von den auf Fernost spezialisierten Managern Sandy Angus und Tim Etchells übernommen (F.A.Z. vom 8. Juni). Düsseldorf bleibt bei der Grundausrichtung einer regionalen Messe, investiert zudem aber Hoffnung in den Zuspruch von Händlern und Käufern aus Asien. Ein trennscharfes Profil ergibt sich daraus nicht unbedingt, auch wenn die Messe nach wie vor mit dem Industrie-Ambiente der ehemaligen Böhler-Werke punkten kann. Ein bisschen „funky“ nennt ein Aussteller aus Übersee scherzhaft die aktuelle Ausgabe mit ihren diesmal hundert Teilnehmern: Er meint damit eine Aufplanung der Kojen, die besonders in der größeren der beiden Hallen einigermaßen bunt gemischt anmutet. Es dominiert alenthalben Malerei. Ceysson & Bénétiere aus Paris bieten Werke von Claude Viallat an, Mitglied der einflussreichen französischen Gruppe „Support Surface“; ein farbstarkes, ohne Keilrahmen an die Wand gespanntes Bild aus dem Jahr 1982 kostet 120 000 Euro. Leuchtend sind auch die Abstraktionen des Künstlers Stoja bei Petra Rinck, während bei Sies+Höke, eben-

falls Düsseldorf, ein unverkäuflicher großer Teppich von Jonathan Meese die Kojen abmisst und als Blickfang dient. In einem Kombistand mit Mendes Wood aus Brüssel und New York und Proyetos Ultravioleta aus Guatemala-Stadt rekonstruiert der dort lebende Naufus Ramirez-Figueroa mit surrealen Objekten und symbolischer Theatralik, was durch den Bau des Chixoy-Staudamms in den achtziger Jahren verlorengegangen ist: Ganze Dörfer und damit auch eigene Kulturen wurden ausgelöscht (die einzelnen Objekte, zuletzt im New Museum in New York ausgestellt, kosten bis 32 000 Dollar).

Lohnenswert ist der Stand von Friend of a Friend, einer losen Kooperative von sieben Warschauer Galeristen, darunter Raster und Wschod, die sich eine Kojen teilen und – zum Beispiel mit sperrigen Werken junger Künstler wie Olaf Brzeski oder dem Frankfurter Stadel-Absolventen Jan Domicz – auf heutige Skulptur aufmerksam machen (Preise 3500 bis 20 000 Euro). Zum Vorteil für das Profil in einem hart umkämpften Messemarkt gereicht der Art Düsseldorf das Segment „RSVP“ mit elf jungen Galerien, die zu vergünstigten Konditionen der Einladung gefolgt sind – wie die Tokioter Talion Gallery mit Werken des bereits preisgekrönten Shoma Kimura: Der Künstler, Jahrgang 1996, versucht sich an einer Malerei, die zwischen Tafelbild und Virtual Reality oszilliert. Dagegen zeigt die Kölner Galerie Drei auf engem Raum handfeste Bilder und Objekte von drei Künstlerinnen, darunter sensibel gewobene Textilassemblagen von Anna Virnich (je 2000 Euro). Max Mayer, der seine Galerie künftig unter einem Dach mit der seines Vaters Hans Mayer im Schmelz-Haus hinter der Düsseldorfer Kunsthalle führen wird, zeigt Abstraktionen von Flora Klein: Die in Berlin lebende Schweizerin löst in ihren Bildern das Raster, als prägendes Muster in der Kunst des vorigen Jahrhunderts, in nervöse Linien auf (Preise bis 8000 Euro).

Die leichtgeröteten Wangen der Besucher bei der Preview verdanken sich auf jeden Fall der gut funktionierenden Heizung in den Böhler-Werken, vielleicht waren sie aber auch Anzeichen von Kauffieber. Und allein dies dürfte über die künftige Unverzichtbarkeit einer „Art“ in Düsseldorf entscheiden. GEORG IMDAHL

Areal Böhler, Düsseldorf, bis Sonntag, den 17. November. Täglich von 11 bis 19 Uhr. Eintritt 25 Euro. Kein Katalog.



Naufus Ramirez-Figueroa, „The House at Kawinal“, 2018: Installation im Kombistand von Sies+Höke, Proyetos Ultravioleta und Mendes Wood Foto Galerien

Schnalzen und Schlecken

Vorschau: 19. Jahrhundert bei Ketterer in München

In der Frankfurter Schirn war 2018/19 die große Ausstellung mit Werken von Wilhelm Kuhnert zu sehen (F.A.Z. vom 25. Oktober 2018). Er studierte die Wildtiere für seine Gemälde nicht im Zoo, sondern in ihrer natürlichen Umgebung. Seine Erlebnisse in Deutsch-Ostafrika beschrieb er in dem Buch „Im Lande meiner Modelle“. Die Passage, wie er einen Löwen an der Tränke beobachtet, das „Schnalzen und Schlecken“ hört, mit dem das Tier seinen Durst löscht, könnte auf das Bild von 1911/12 passen, das Ketterer in der Auktion zum 19. Jahrhundert am 22. November in München versteigert. Man sieht „Löwen am Urwaldbach“, hinter dem männlichen Tier nahen noch drei weibliche aus dunklem Dickicht. Zwar war Kuhnert auch als Großwildjäger unterwegs, aber man kann hoffen, dass er diese Gruppe verschonte, denn: „Mit angehaltenem Atem sitze ich da und verschlinge in wahrer Gier den seltenen Anblick dieses königlichen Tieres“, freute er sich an der Begegnung; ihr Ergebnis ist mit einer Schätzung von 80 000 bis 120 000 Euro versehen.

Während sich Kuhnerts Gemälde jahrzehntelang in Familienbesitz befand, ist Max Liebermanns verschollen geglaubter „Schreitender Bauer“ (Taxe 50 000/70 000 Euro) eine Wiederentdeckung nach ebenfalls langer Zeit. Die großformatige Studie zum gleichnamigen, 1944 im Museum Königsberg kriegsbedingt zerstörten Bild eines holländischen „Kaaskopers“, eines wandernden Käseverkäufers, gehörte dem Berliner Sammler Max Böhm, der im selben Jahr 1944 in Theresienstadt starb. 1930 hatte Böhm seine Sammlung in der Preußischen Akademie der Künste gezeigt, bevor er sie im Folgejahr bei Rudolph Lepke versteigerte. Ebenfalls bei Lepke ließen die Nationalsozialisten dann 1934 die beschlagnahmte Sammlung von Rudolf Mosse beziehungsweise von dessen Tochter und Erbin zwangsversteigern. Darunter Eduard von Grützners „Vorstadtkneipe/Münchener Bierbeisl“, gemalt um 1898, das nun in Folge einer fairen und ge-



Max Liebermann, „Schreitender Bauer“, 1894, 101,5 mal 71 Zentimeter: Taxe 50 000/70 000 Euro Foto Katalog

rechten Lösung mit Zustimmung der Erben nach Felicia Mosse auf 20 000 bis 30 000 Euro taxiert zum Aufruf kommt.

Mehr Münchner Kunst bietet Carl Spitzweg's stimmungsvolles Gemälde „Blick ins Tal (Zwei Mädchen auf einer Alpe)“, um 1860: Dort unten liegt Dunst über Ammersee und Starnberger See, der am Horizont mit dem Himmel verschwimmt (50 000/70 000). Wie Spitzweg stieg Edward Theodore Compton für seine Motive auf die Berge, am frühen Morgen schon steht er über dem Nebelmeer am schneebedeckten Rimpfischhorn in den Walliser Alpen und blickt zum Monte Rosa (30 000/50 000). Franz von Lenbach malte lieber im Atelier seiner prächtigen Künstlervilla; dorthin kam Mary Victoria Lady Curzon, die Dame, die Schildkrötensuppe mit Sherry verfeinerte, um sich von dem berühmten Porträtierten lächelnd und von Seide umhüllt konterfeien zu lassen (10 000/15 000). Franz von Stuck malte immer wieder sein Töchterchen Mary, auf dem nun angebotenen Bild von 1912 im achteckigen Originalrahmen trägt die Sechzehnjährige ein Velázquez-Kostüm (30 000/40 000). Landschaften von Louis Gurlitt, Carl Hummel oder Johann Wilhelm Schirmer runden ein Angebot ab, das auch Freunde von Alexander Koesters Enten nicht zu kurz kommen lässt. Diesmal schwimmen sogar Küken mit; die flauschige Schar liegt bei 25 000 bis 30 000 Euro. Dass Koester mehr konnte als Enten, belegt die Rückenfigur eines Bauernjungen mit Erntekorb, der zu „Brixlegg im Zillertal“ hinschaut (7000/9000). BRITA SACHS

ANZEIGE

Otto Piene | Lucio Fontana

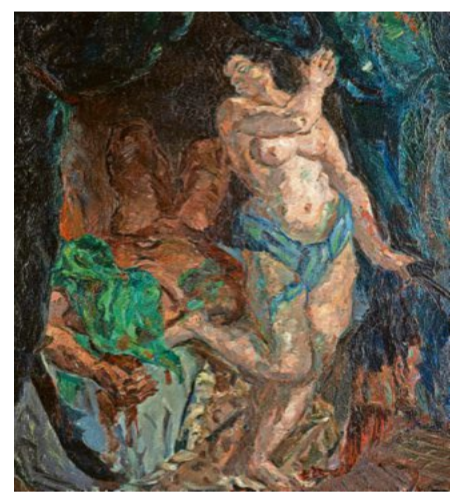
Katalog

16.11.2019 – 01.02.2020

SAMUELIS BAUMGARTE GALERIE
Niederwall 10 D – 33602 Bielefeld
Telefon +49 521 56 03 10
info@samuels-baumgarte.com
www.samuels-baumgarte.com

Eine Judith von Max Beckmann

Am 20. November findet bei Nagel in Stuttgart die Auktion Moderne und Zeitgenössische Kunst statt, insgesamt knapp 500 Lose kommen zum Aufruf. In der Sektion mit „Ausgewählten Werken“ dominiert Max Beckmanns Gemälde „Judith und Holofernes“ von 1912. Das expressiv figurliche Bild zeigt eine wilde Frau nach der Enthauptung des Feldherrn, Beitrag zum modernen Thema des Geschlechterkampfes. Zunächst vom Hamburger Kaufmann und Sammler Henry B. Simms erworben, kam es nach dessen Tod 1922 zum Kunstsalon Paul Cassirer, 1931 wohl zurück an die Witwe Gertrud Simms. Seit den achtziger Jahren in Stuttgarter Privatbesitz, liegt nun die Schätzung bei 480 000 Euro. Unter den 24 Losen folgt mit weitem Abstand Gabriele Münters „Studie mit Birkenallee (Zugspitze)“ in Öl auf Karton von 1923 (Taxe 120 000 Euro). rmg



Max Beckmann, „Judith und Holofernes“, 1912, Öl auf Leinwand: Die Erwartung für das aufgewühlte, 110 mal 100 Zentimeter große Gemälde liegt bei 480 000 Euro. Foto Katalog/VG Bild-Kunst, Bonn 2019



Jean Dubuffet, Site avec 5 personnages, 1981. Acryl auf Papier, auf Leinwand aufgelegt, 50 x 68 cm.

Auktionen in Zürich: 2. – 7. Dezember 2019

IMPRESSIONISMUS & KLASSISCHE MODERNE
POSTWAR & CONTEMPORARY

Kataloge online: www.kollerauktionen.com

Koller Auktionen · Hardturmstrasse 102 · 8031 Zürich
Tel. +41 44 445 63 63 · office@kollerauktionen.com
www.kollerauktionen.com

KOLLER